

Christuskirche zu Rheinfeldern

16. So.n. Trinitatis, 19. September 2010-09-18
Predigt zu 2. Tim 1,7-10 von Pfr. Joachim Kruse

I.

Im Urlaub war ich klettern. Nicht draußen am Felsen.
Am Kletterturm in einer Halle.
Aber – immerhin – 10 m ging es in die Höhe.
Verschieden bunte kleine Halterungen markierten den Weg.
Die sahen lustig aus, manchmal wie ein Schmetterling,
manchmal wie ein Wurm.
Steil führten sie nach oben, bis unter die Decke.
Und da oben war eine kleine Glocke befestigt.
Wenn man es geschafft hatte, einmal läuten.

Und ich stand da unten mit Gurt und Helm – und mir war
schummrig und verzagt. Sowas hatte ich noch nie gemacht.
Adrenalin und Hitzewallungen gingen durch meinen Körper.
Und auch ein paar mitleidsvolle Gedanken durch den Kopf.
„Na gut, was macht man nicht alles mit Kindern ...“

Zum Glück gab's Frank. Durchtrainiert, engagierter
Kletterer, und überzeugt vom Spaßfaktor des Ganzen.
„Nur Mut und ran an die Wand!“ sein Motto.

Aber: er coachte nicht nur, er sicherte auch.
Und das - merkte ich schnell - war doch ein gutes Gefühl.
Immer wenn ich einen orangenen Schmetterling oder einen
gelben Wurm geschafft hatte –
und für Momente im Freien hing, und aller Schweiß
erstrecht ausbrach, und alle Gedanken Chaos tanzten –
da zog er einfach nach. Genau in diesem Moment der Krise.
Und dieses straffe Halten durch ihn, das gab mir Mut.
Ich fühlte mich gehalten, beschützt.

Und Schmetterling um Wurm ging es so nach oben,
zweimal schaffte ich die Glocke. Immerhin.
Fand ich stark von mir.

II.

Daran musste ich denken beim heutigen Wort für die
Woche.

*Gott hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben,
sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Das klingt für mich wie eine dreifache Absturzsicherung.
Wie eine dreifache Vertrauenszusage, liebe Gemeinde.
Wie eine Ermunterung, Leben in Fülle zu suchen.
In der Kletterwand meines Lebens am Gott des Lebens dran
zu bleiben.

Und jede für sich nimmt wohl einen Aspekt eines krisenhaf-
ten Erlebens auf. Damals – als die ersten Christen brutal
verfolgt wurden und Angst vor der Zukunft hatten. Heute –
wo materielle Werte scheinbar alles Leben bestimmen. Und
viele sich aus Angst vor Abstürzen daran klammern.

III.

Zunächst: Ein Wort nur. Gegen die innere Verzagtheit und
Mattheit, gegen Müdigkeit und Leere, gegen Verzweiflung
und Ängste.

Wo Menschen mit letztem Lebensmut nur noch drin hängen,
an den Klippen ihres Lebens, im Beruf, in der Schule, in der
Partnerschaft, in der Familie.

Genau dort zieht Gott nach, lässt Menschen, uns alle,
dich und mich, nicht allein, da schenkt Gott „Kraft“. Vielleicht
würden heute Jugendliche am ehesten „power“ dazu sagen.
Oder – noch besser - griech. *dynamis* – das ist für mich
energievoller, dynamischer, umfassender.

Weil dort ein Mitgehen mitschwingt, ein eigenes Beteiligt-
sein, ein aktiver Prozess in Gang kommt.

Ich bekomme Kraft weiter zu machen, wenn ich ihr vertraue.
Die Erfahrung etwas geschafft zu haben, schenkt mir neue Kraft, weiter zu machen. Im Moment des Gehaltenseins erinnere ich mich daran – und verzage nicht.

Und ich kann dann auch weiterkommen.

Ich spüre mit einem Mal wieder die mir schon immer innewohnenden Kraft, die ich als Mensch habe, als getaufter Christ, als geliebtes Kind Gottes.

Ich finde wieder Lebensmut - Freude, Glück, Zufriedenheit.
Ich finde wieder zu mir selbst. Das ist der wundersam gute Weg der *Dynamis* – der Kraft.

IV.

Dann: Ich bekomme Liebe. Griech. *Agape*. (Nicht: *Eros*).

Das heißt für mich: Ich werde gehalten, in großer Höhe, vor dem Fallen in die Tiefe.

Von Liebe, die mich schützt, mich birgt, die mich stärkt.
Grundsätzlich - und jeden Tag wieder.

In der Taufe – so hat Martin Luther immer wieder gesagt – wird diese grundsätzliche Liebe geschenkt.

Im Leben begegnet sie mir wieder und wieder in den Menschen guten Willens um mich herum.

Sie ergreift mich und andere.

Ein Netzwerk des Guten entsteht. Ein guter Gegengeist zu manch bösen Geistern um mich, in der Welt.

Und ich werde selbst davon ergriffen, sie weiter zu geben, am Netzwerk des Guten mitzuwirken. Auch *agape* hat diese innere Dynamik, sich zu vielfältigen, diesen Drang nach außen – und befähigt mich, über mich hinauszuwachsen.

Die Liebe dann mehr wird, wenn ich sie austeile.

V.

Schließlich:

Besonnenheit – griech. *sophrosüne* - ein wichtiger Aspekt an der Kletterwand des Lebens. Nicht zu schnell, zu fahrig, zu oberflächlich zu sein. Oder als Christenmenschen oder Kirche einfach so hinzuschauen, hinzusagen, hinzuleben. Sondern in Ruhe und mit Übersicht, mit Geduld und weitem Raum. Das eröffnet Möglichkeiten, neue Wege werden sichtbar. Tragfähige Lösungen entstehen nicht aus Schnellschüssen – und auch nicht aus überschießendem Eifer oder Ehrgeiz. Es braucht Raum zum Reifen, andere Wege zu versuchen. Kreatives zu probieren, und dabei gilt stets: Scheitern ist inklusive. Fehlerfreundlich-sein, das gehört zur Besonnenheit von Christen. *Barmherzig sein* heißt das in Gottes Sprache. Oder: manchmal ist es besser, sich wieder ein Stück abseilen zu lassen.

VI.

Gott (also) hat uns nicht den Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Kraft und Liebe und Besonnenheit.

Die dreifache Absturzsicherung an der Kletterwand unseres Lebens. Die dreifache Vertrauenszusage Gottes, die uns den Weg finden hilft.

Gott hat dies alles gegeben. Sein guter Geist hilft.

Damals den verfolgten Christen, uns heute an den Klettertouren unseres Leben – und: Nina, Edward und Emily ganz besonders.

Denn: wir HABEN diesen Geist schon, diesen spirit, diesen Trost, diese Lebenskraft. Vertrauen wir - und leben wir aus ihr. Amen.